

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuscript.

Darf nicht abgeschrieben,
nicht vervielfältigt, und
nicht weitergegeben werden

gedruckt

V O R T R A G

von

Dr. Rudolf Steiner.

Dornach, den 15. August 1915.

(6)
(Zuerst: eurhythmische Darstellung "Faust's Himmelfahrt".)

Nun, meine lieben Freunde, wir haben versucht, eurhythmische Darbietungen zu geben in bezug auf Goethes F a u s t zu Ostern und zu Pfingsten und heute an Feste von Maria Himmelfahrt. Es war uns ja in gewisser Beziehung eine Art Bedürfnis, fertig zu werden mit diesen Darbietungen gerade bis zum Feste von Maria Himmelfahrt. Sie werden sich erinnern, dass versucht worden ist von mir, in Anknüpfung an die vorigen Darstellungen aus Goethes Faust versucht worden ist, zu zeigen, wie die Art, wie Goethe seine Geistesentwicklung durchgemacht hat, im hohen Grade vorbildlich wirken kann, weil wir an ihm sehen können, wie gerade der grosse Genius, die grosse Persönlichkeit, dasjenige, was der kleinere Mensch oftmals rasch zu ergreifen glaubt, wie der Genius das langsam und allmählich sich aneignet, und sich langsam und allmählich durcharbeitet zu dem Standpunkte in bezug auf eine Sache, der ihn dann befriedigen kann. Wie glaubt mancher ein guter Christ zu sein und das Christentum zu verstehen! Wir haben darauf aufmerksam machen müssen, wie Goethe damals, als er die ersten Szenen seines Faust hingeschrieben hat, im Grunde genommen eine, wenn auch nicht antichristlich, so doch - kann man sagen - ^{sweise} christliche Empfindung hat. Man sehe sich einmal durch dasjenige, was erhalten ist als der - versehen Sie, dass ich den geschmacklosen Titel gebrauchte

aber er ist einmal üblich geworden - was veröffentlicht ist als der sogenannte "Urfaust", und was dann veröffentlicht ist unter dem besseren Titel "das Fragment des Faust". Wir können aus dem sehen, dass Goethe ziemlich alt werden musste, bevor er, indem er die geheimsten Impulse seiner Seele in der bedeutungsvollen Weise aussprach, bevor er diesen Dingen christliches Element einfügte^{zu}. Unendliche^{in der Lage war} Vertiefung in Welterkenntnis und Weltempfindung brauchte diese Seele. Und als das Fragment (1790) erschien des Faust³, da war noch nicht drinnen jene Szene, die Goethe erst in einem viel reiferen Alter seines Lebens schreiben konnte, - jene Szene, wo Faust zurückgenommen wird von den Schritte, den er tun will; vom Selbstmord, - durch die Osterglocken. Goethe fühlte sich erst reif eben im reifen Alter, dieses christliche Element in den ersten Teil seines Faust hineinzubringen. Viel, viel mehr muss ein solcher Genius durcherleben, durcherfahren, bis er sich zu dem in seiner Art reif fühlte, wozu sich mancher so bald sonst reif fühlt! Und so sehen wir, dass Goethe wirklich der Ansicht war, dass er den Faust, den er in seiner Jugend - aber auch schon in seiner späteren Jugend - begonnen und in gewissen Szenen durchgeführt hatte, dass er diesem Faust etwas Christliches einfügte, etwas vom Christentum einfügte.

Charakteristisch ist nun, dass Goethe gewissermassen noch einmal einen Anhub brauchte, um sich durchzuarbeiten in seiner Empfindungsweise und in der innerlichen Arbeitsweise seiner Gefühle gegenüber der Welt, - dass er noch einmal einen Anhub brauchte, um sich durchzuarbeiten, ich möchte sagen, durch ein Weltengebiet, aus dem die christlichen Impulse herausgerissen sind, bevor er in der neuen Weise, in dieser sein späteres Alter befriedigenden Weise, dem Christentum sich auch dichterisch nähern konnte.

Ich habe Sie schon gestern hingewiesen darauf, wie sach- und fachgemäss - um den pedantischen Ausdruck zu gebrauchen - der ganze Aufbau der letzten Szene von der Himmelfahrt des Faust ist. Aber wir blicken noch tiefer

in die Sache hinein, wenn wir uns ein Weiteres klarmachen aus den gestrigen Betrachtungen heraus. Stellen wir uns noch einmal vor, meine lieben Freunde; da tritt innerhalb einer besonders geeigneten Natur: (eine Einöde, Bergschlucht und alles mögliche, Felsen, die einen zur Mystikneigenden Eindruck machen), da tritt uns ein Chor - wir können uns einen Mönch^schor vorstellen - entgegen, der in seinem Bewusstsein aufnimmt das, was geschieht. Wir haben gestern gehört, warum dieser Mönch^schor da ist: weil Goethe, um die Sache auf einen realen Boden zu stellen, dieses Bewusstsein draussen als ein Medium brauchte, dass aufgenommen wurden die Geschehnisse, die verbunden waren mit dem Hinaufstieg der Seele Fausts in die geistige Welt. Was geht vor? Der Chor weist uns zunächst darauf hin, was vorgeht. Wir können sagen: dieser Chor empfindet dasjenige, was sonst ruhend ist, wie Bewegung. Die Welt der Geister der Form beginnt langsam in die Welt der Geister der Bewegung überzugehen. Es vergeistigt sich, indem's beginnt bewegt zu werden, dasjenige, was uns elementar entgentritt:

Waldung, sie schwankt heran,
 Felsen, sie lasten dran,
 Wurzeln, sie klammern an,
 Stamm dicht an Stamm hinan;
 Woge nach Woge spritzt,.....

alles zunächst in Bewegung! Warum ist das? Ja, das ist deshalb, weil uns gezeigt werden soll, wie von diesem irdischen Sein, wie da vom physischen Plane aus eine Seele sich erheben soll in die geistige Welt hinauf. Entwunden werden dem physischen Plane soll eine Seele, -der physische Plan ist auch die Natur-, entwunden werden der Natur. Wir wissen nun, dass die Natur durchsetzt ist von der elementarischen Welt, dass in dem Augenblick, wo wir übergehen vom starren Naturdasein zum elementarischen Dasein, eben alles wirklich in Bewegung ist. Wir können uns nicht vorstellen, dass wir die Vorstellung beim Hinaufgehen der Seele des Faust in die geistigen Welten vor unsere Seele hingezaubert erhalten könnten, wenn wir uns nicht lebendig eben das Lebendigwerden der Natur und das Entlassenwerden aus dem Leben der Natur gegenüber der Seele Fausts vor unser Seelenauge hinstellen können. Denn das

muss schon einmal gesagt werden, meine lieben Freunde, gegenüber so vielem, so unendlich vielem Ungesunden, das sich gerade in mystisch- okkulten Bewegungen geltend macht, haben wir in all dem, was anknüpfen darf an Goethes Okkultismus, etwas durch und durch Gesundes; etwas durch und durch Gesundes, in dem festen Boden der Weltenwirklichkeit Fussendes. Daher wäre Goethe garnicht imstande, anders die geistige Welt vor uns hinzustellen, als indem er sie anknüpft an dasjenige, was dem Menschen zunächst gegeben ist, anknüpft an dasjenige, was dem gesunden Menschen auf dem physischen Plan entgegentritt, anknüpft an die Natur, indem er gleichsam zeigte, wie die Natur sich vor den gesunden Sinnen vergeistigt. Und niemals würde Goethe sein Jawort gesagt haben zu einem Okkultismus, der nicht im innigen Bunde mit einer wirklichen Liebe zur Natur, mit einer wirklichen Liebe zur Erkenntnis und zur Durchdringung der Natur auch verbunden wäre.

Wir können ungeheuer viel tun, meine lieben Freunde, zur Gesundung unserer geisteswissenschaftlichen Anschauung, wenn wir uns bestreben, die Geheimnisse der Natur zu übersehen. Es ist das ja in unserer Zeit schwierig, weil in ebenso törichter Art, wie sie gestern gezeigt werden musste für die Forschung z.B. der Weisheit des Bakis, oder anderer Dinge, die im geistigen Werden uns vor die Seelenaugen treten, - in ebenso törichter Art wird an die Natur herangegangen. Und wie ist es? Ebenso, wie das lehrt von dem ich gestern gesprochen habe, eine unendlich scheinbar tiefsinnige Erklärung der acht Zeilen, die Goethe hätte geschrieben, die sich beziehen sollen auf alles mögliche, während sie sich auf Pantoffeln und Zigarren beziehen, - in Wirklichkeit ebenso ist es mit manchem, was heute von der Wissenschaft über die Natur gesagt wird, (Sie sehen) wie viele was heute als Naturwissenschaft figuriert, genau sich so verhält zu der Wahrheit, wie das, was gestern Ihnen mitgeteilt worden ist als philologische Wissenschaft, und wie Goethes Weisheit sich zu dem verhält, worauf es sich in Wirklichkeit bezieht. Daher ist es in unserer Zeit schwierig, von der Wissenschaft ausgehend, jenes Verhältnis zu

?
?
?

der Natur zu gewinnen, das Goethe eigentlich hat. Aber wir müssen ja unablässig streben, unseren Okkultismus gesund zu gestalten, durchaus gesund zu gestalten. Und da gibt es für unsere Zeit keinen besseren, keinen würdigeren Ausgangspunkt als dasjenige, was Goethe gerade zum Okkultismus hinzugesteuert hat.

So sehen wir, wie im Bewusstsein des Chores, - wir sehen gleich, dass das sich Hineinstellte nun wirklich in das Unpersönliche der Natur, indem das Echo mitklingt, - wir sehen, wie im Bewusstsein des Chors das Geistige der Natur sich losringt. Und wir können nun gleich hoffen, dass dasselbe Bewusstsein, das in stande ist, die Natur so zu durchschauen, dass das alles tief aus der Natur herauskommt, wie dies die emporsteigende Seele mitschaut. Indem man es erst überhaupt sieht, sieht man es mit der in Geiste emporsteigenden Seele mit, ganz hineingestellt in das wirkliche Leben. Aber nun, wie ist das, wenn man kommt zu der Anschauung dieser geistigen Welt? Ich habe schon gestern erwähnt: in drei Stufen wird es uns würdig dargestellt, indem hinzutritt zu dem Bewusstsein des Chors, der ein allgemeines Bewusstsein davon hat, dass innerhalb der Natur geistige Wesenheit verborgen ist, hinzutritt das Bewusstsein des Pater extaticus, das Bewusstsein des Pater profundus, das Bewusstsein des Pater Seraphicus; aufeinanderfolgende Stufen seelischer Entwicklung sind das. Wie sich die mystische Entwicklung von der Selbstvertiefung und dem Selbst in sich erhebt zu dem Durchschauen weiterer Geistigkeit der Natur, als der Chor das durchschauen kann; das wird uns beim Uebergang vom Pater Extaticus zum Pater profundus gezeigt. Und dann beim Uebergang vom Pater profundus zum Pater Seraphicus, wie die Seele sich gesund entwickeln kann, wirklich hinein sich entwickeln kann in die geistige Welt, so dass sie die geistige Welt in ihren Urtiefen offenbar schauen kann.

Da hatte ja Goethe die beste Anleitung erhalten schon früh in seiner Jugend, ... als er erfuhr, was Swedenborg für einen Verkehr mit der Geisterwelt hatte. - Wir

wissen, dass wir ihn nicht allzu hoch ~~anzuschlagen~~ einzuschätzen haben, aber für Goethe war das eine mächtige Anregung, denn Swedenborg erzählt ja, dass er mit geistigen Wesen so verkehrte, dass diese geistigen Wesen ganz nahe an seinen Kopf herankamen, dass sie von seinen Sinnesorganen Besitz ergriffen, dass die geistigen Wesen durch seine Augen geführt die Welt sehen, und selbstverständlich ganz anders das Gehörte und Gesehene mitteilen können als die Menschenseele. So erlebt Swedenborg durch jene englischen Wesen, welche in seinen Sinnesorganen ~~sehen~~ ^{eingehen}, die geistige Welt. Das macht einen grossen Eindruck. Und es gab eine Zeit in Goethes Jugend, wo er oftmals das drinnen hat, selbstlos. Da brauchte er dies Eingehen der Geister in den menschlichen Organismus, sodass es in einer gewissen Beziehung Goethe ganz vertraut geworden war, wie ein solcher Geist ungeht mit der geistigen Welt. Goethe war ^{es} überhaupt diese Dinge ganz vertraut. Was wir hier noch nicht darstellen konnten - später werden wir es einmal, wenn unser Bau fertig ist, darstellen können - das wurde die Tatsache, dass der Pater extaticus auf- und abschwebt. Goethe schreibt im Mai 1787 über Filippo Neri: "Im Laufe seines Lebens entwickelt sich in ihm die höchste Gabe, die Gabe der Träne, der Extase, und zuletzt des Aufsteigens vom Boden und des Schwebens über demselben, welche von Allen für das Höchste gehalten wird." Ich möchte dies ausdrücklich erwähnen, weil ich Ihnen sagen muss, dass Goethe dies nicht etwa unbewusst oder wie ein blosses Phantasiebild hingeschrieben hat, sondern dass er sehr wohl bewandert war in diesen Dingen, sondern dass er sie kannte, tief kannte. Also er lässt den Pater extaticus nicht einfach so auf- und abschweben, weil es ihm so einfällt, Wir müssen denken, dass Goethe ein Mann war, der von Filippo Neri so sprach. Das vertieft ungeheuer das Gefühl. Viel weniger auf geistreiche Erklärungen kommt es an bei diesen Dingen, viel mehr sich hineinzuverseuchen in Goethes Seele, wie tief er in seiner Seele verbunden war mit diesem Hinaufsteigen des Menschen auf diesen Pfad der mystischen Erkenntnis. Und dann sehen wir, wie ~~alles bei~~

(سید)

also der Pater ekstaticus uns zeigt, wie die Seele innerlich etwa in der Art des Meisters Ekkehard oder Johannes Taulers oder des Suso aufnimmt das göttliche Walten, sodass die Seele so weit kommt mit dem Meister Ekkehard "nicht ich, sondern der Gott in mir will und denkt und fühlt".

Denn steigt sie weiter auf, die Seele so wird ihr aus der elementaren Welt die geistige Offenbarung in der Natur, wie wir das bei Pater profundus sehen, dessen Inneres sich ausdehnt über das ganze Allwaltende der Natur.

Dann steigt die Menschenseele, indem sie das durchgemacht hat, hinauf zu dem unmittelbaren Verkehr mit der geistigen Welt, wie wir das bei Pater Seraphicus sehen, der nun wirklich in seinem Bewusstsein hereinbekommt die Wahrnehmung von solchen Geistern, wie es die seligen Knaben sind, die Mitternachtsgeboerenen, die als geistige Wesenheiten da drinnen leben in all dem geistigen Weben und Leben, das sich zwischen den Wohnungen der Anachoreten und der Mönche hier entwickelt.

So tritt uns - ich möchte sagen - ganz lebendig entgegen (und auf die Vorstellung dieses Lebendigen, meine lieben Freunde, kommt es an), es tritt uns lebendig entgegen, dass Goethe Faustens Seele in die geistige Welt hinaufgeleitet, aber dass er dazu - ich möchte sagen - eine spirituelle Szenerie braucht. Wir können vermuten, wie die Natur zuerst in Bewegung gerät, wie sich das elementarische Leben aus der Natur heraus erhebt wie dann die Naturwesen übergehen in die Bewusstseine, die immer höher sind, mit der Seele übergehen in das Umfängen von geistigen Wesenheiten, wie es die seligen Knaben sind, und wie es dann ^{sein} können die Seelen der Büsserinnen und auch die Seele des Faust selber. In der ganzen spirituellen Szenerie steckt das darinnen. Und dann fortwährend wunderbare Steigerungen bis zum Schlusse hier wo der Chorus Mysticus das Weltgeheimnis ausspricht; wo wir sehen, wie unser geistiges Auge heraufgehoben wird in eine geistige Welt. Wir machen den Aufstieg, meine lieben Freunde von dem Stehen in der Natur und auf dem festen Boden des physischen Planes zu den geistigen Welten, in denen die Seele

des Faust aufgenommen wird.

Es ist sehr interessant, dass sich mancherlei Leute, ^{sch} schon zu Lebzeiten Goethes, Vorstellungen gemacht haben darüber, wie Goethe seinen Faust zu Ende führen würde. Zu Goethes Lebzeiten war ja vom Faust nur veröffentlicht der erste Teil, wie wir ihn jetzt haben; dann die Szene: anmutige Gegend, auf blumigen Rasen gebettet Faust. Dann einzelne Teile der Szene am Kaiserhof vom ersten Akt des zweiten Teiles. Darin ein Uebergang zum Hingehen zu der klassischen Walpurgisnacht, diese aber selber nicht; und dann die Helenaszene. - Es haben sich manche Menschen Gedanken gemacht, noch zu Goethes Lebzeiten, wie der Faust vollendet werden könne. Wenn man diese Gedanken verfolgt - und solche sind ja auch gedruckt worden - so findet man überall, dass die Leute schon gewusst haben; Fausts Seele muss erlöst werden, muss in die geistige Welt hinaufkommen. Aber alle die Vorstellungen, die sich die Menschen gemacht haben, haben etwas - man kann es nicht anders sagen - etwas abstrakt Vages; etwas ausserordentlich Vages haben die Vorstellungen, die sich die Menschen gemacht haben. Goethe sagt dann zu Eckermann einmal, dass er musste die christlichen Bilder zu Hilfe rufen, um aus dem Vagen, in das hineinzukommen, was er als eine geistige Wirklichkeit hinstellen wollte.

Und so tritt uns denn noch einmal in Goethes höchstem Alter das Wunderbare entgegen, - denken Sie, dass Goethe hingeschrieben hat ^{das} ganze Heidnische, das ganze Vorchristliche, die Verbindung des Faust mit der Helena; dann wiederum etwas, was gewiss nicht antichristlich ist: der vierte Akt des Faust. Dass er diese hingeschrieben hat und sich erst, indem er noch einmal untergetaucht ist in dasjenige, wo nicht unmittelbar christliche Impulse herrscheⁿ indem er noch einmal sich durchgewunden hat wiederum, - indem er das Rätsel des Faust in höchsten Sinne vor uns hinstellen soll, - in höchsten Alter aus allem Heidenkultus heraus in das Christentum hineinpflanzen muss! 80 Jahre musste Goethe

alt werden, damit er sich sagen kann: er ist imstande, die christlichen Vorstellungen so zu verwenden, dass sie eine Unkleidung sind für den Weg, den die Seele des Faust zu gehen hat.

Es sind wirklich von Goethe die Wege gemacht worden, die wir als Wege bezeichnen, denen die Geisteswissenschaft nachstreben muss, dass diese Geisteswissenschaft ein Werkzeug, ein Instrument werden muss, den Christus ^{-Impuls} immer mehr und mehr zu begreifen. Und zu den Anfängen ^{des Begreifens}, die wir jetzt durchmachen konnten, werden ja in der Zukunft viele andere noch kommen, wenn wir einmal nicht mehr dabei sein können, ^{oder in folgenden Inkarnationen dabei sein können.} Das, was von der Geisteswissenschaft durchgemacht werden muss, von Goethe wurde dazu der Anfang gemacht, mit alledem, wobei ^{man} tief durchdringen kann die Wirklichkeit, zu verbinden dasjenige, was in unserer Seele strömt durch den Christusimpuls. Und in ungeheurerer Tiefe hat Goethe dies dargestellt, aber so, dass es immer anschaulich ist, meine lieben Freunde, dass es immer - ich möchte sagen - sachgemäss ist.

Da steht - ich möchte sagen - die Natur vor uns; der Chor der Mönche, der zunächst geistweise uns entgegentritt, sieht aus der Natur die Elemente hervorgehen, und zu den ~~X~~ Elementen hinzu gesellen sich geistig seelische Wesenheiten. Das kommt aus der Natur heraus, das empfand Goethe schon als spezifisch christliche Anschauung. Es kommt beim Christentum ja nicht darauf an, dass man ^{immer} sagt: Christus, Christus, ^{und wieder} Christus! Es kommt beim Christentum nicht darauf an, dass man die christlichen Dogmen immer wiederholt. Es ist eine Art, zu empfinden, sich-zur-Welt-zu-stellen. Und dieses Empfinden, dieses sich-zur-Welt-Stellen kommt in einer wunderbaren Weise eben dadurch heraus, wie bei Goethe es dargestellt ist. Da webt und lebt ^{dies;} dieses Empfinden, das die letzten Szenen des Faust durchlebt und durchwebt, das ist im eminentesten Sinne christlich, und seine Christlichkeit tritt uns dadurch besonders entgegen, dass der ganze Faust - trotzdem manches Fragment und manches unvollendet geblieben ist - künstlerisch so gross, so gewaltig konzipiert ist, dass man erst nach und nach auf die gewaltige künstlerische Konzeption darauf

kommt. - Da steht vor uns das breite natürliche Dasein des physischen Plans, das wir im echt christlichen Sinne übergehen sehen in das elementarische und echt geistige Dasein. Da hinein wird Faust geführt, nachdem er seine Verbindung mit der Helena, mit der antiken geistigen Welt durchgemacht hat. Da stehen wir auch geistigen Wesenheiten gegenüber. Helena wird heraufgeführt aus der Unterwelt. Faust begegnet sich mit ihnen. Von einem Chor ist sie umgeben; 12 Chorpersönlichkeiten umgeben die Helena. Als die Helena wiederum hinunterkehrt zur Unterwelt, da steht der Chor da; und der Chor zeigt sich uns an diesem Ende des dritten Aktes als noch nicht voll zur Menschlichkeit gereift, wie elementarische Wesen. Und wie verschwindet der Chor im 3. Akt des 2. Teiles des Goetheschen Faust, - das ist sehr interessant! Da haben wir es auch mit elementarischen Wesenheiten zu tun. Und als Helena verschwindet, verschwindet auch der Chor dieser elementarischen Wesenheiten. Der Chor teilt sich in vier Teile. Die einen, das eine Viertel des Chores, wie wird es? ~~Nun~~, Nun, der ~~Chor~~ - je drei Personen des Chor^{es} beschreiben es selber, wie sie verschwinden: sie verschwinden hinein in die Natur. Da, wo Goethe das Heidnische darstellt, da zeigt er uns die elementarischen Wesenheiten, die als der Zwölfchor um Helena her stehen; die verschwinden jetzt hinein, gehen jetzt in die Natur. Fühlen Sie es, wie der erste Teil des Chors hineingeht in die Natur:

"Wir in dieser tausend Aeste Flüsterzittern, Säuselschweben
Reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüten über-
Zieren wir die Flatterhaare frei zu luftigem Gedeihn."
schwenglich

Das heißt; diese Wesen des Chors werden Bäume, werden Natur. Sie dürfen uns dann, wenn sie uns wieder entgegenkommen aus den christlichen Impulsen heraus entgegenkommen als:

"Waldung, sie schwankt heran".

Die heidnischen Elementargeister verschwinden in die Natur hinein, und sie treten da, wo der Christusimpuls sich mit der Erde lebendig verbunden hat, wiederum hervor. O, wie wunderbar dieser Chor mit der Helena da verschwindet, und

dann - wir wissen es aus der letzten Szene - als die Wesenheiten, die als selige Knaben den Christusimpuls empfangen haben, heraustreten aus der Natur! Und nehmen Sie gleich noch den anderen Teil des Chors;

"Wir, an dieser Felsenwände weithin leuchtend glatten Spiegel
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd
an;

Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsängen, Rührigflöten";

Wahrhaftig, das sind dieselben Felsen, in die hineingeschlüpft sind diese Elementarwesen, die dann "anklammern" und aus denen und herauskommen später die Wesen der geistigen Welt, die aus der Erde, nachdem sie den Christusimpuls empfangen haben, herauskommen.

Da sehen Sie, wie tief empfunden dieses Faust-Gedicht ist. Da sehen Sie, dass da noch andere Zusammenhänge darinnen sind, als die gewöhnlich beobachteten. Und auf diese Zusammenhänge kommt es ja so sehr an. Dessen war sich Goethe bewusst. Nun, dass er sich dessen bewusst war, es geht aus einer ganz bestimmten Andeutung, die Goethe geben wollte, hervor, als Goethe noch nicht ganz fertig war mit dem 3. Akt des 2. Teiles des Faust. Er hatte ihn ungefähr, bis zu dem Verschwinden der Helena und bis zu dem "in die Natur Hineingehen" dieser elementarischen Chorwesenheiten, - gerade bis zu dieser Szene ungefähr hatte er ihn, ungefähr so weit, als ich es jetzt gelesen habe, dann wollte er, was er ja in einer gewissen Weise getan hat zum Schluss des dritten Aktes, aus der Phorkyas den Mephisto entstehen lassen, und nun sollte Mephisto aussprechen, was Goethe beim Abschluss seines Faust mit diesem Faust eigentlich gewollt hat. Goethe wollte - und dass er es gerade durch den Mund des Mephisto sprechen liess, nun, das liegt in Aufführungsgründen, weil Mephisto gewissermaßen derjenige ist, der den dritten Akt doch zustande bringt. (Der dritte Akt ist ja als klassisch-romantische Phantasmagorie einverleibt dem Faust.) Er ist ja gewissermaßen derjenige, , der mit einer Art spirituellen Laboratoriumsmagie den dritten Akt einführt. Er soll sagen, was

Goethe eigentlich will, indem er den Faust fortführt, in einer Zeit, in der Goethe schon einsieht, dass er den Christus-Impuls einverleiben muss; da will er sagen, was er will. Er will sagen durch den Mephistopheles: Gewiss, es hat immer Zeiten gegeben, welche erkannt haben, dass auf dem Grunde des Sinnendaseins spirituelles Dasein ruht; wir können zurückgehen in die Mystik des alten Indiens, des alten Aegyptens: da hat man gewusst und dargestellt, dass auf dem Grunde des natürlichen Daseins Geistiges ist; aber es ziemt uns nicht - wollte Goethe sagen- heute dies Geistige so aufzufassen, wie es in diesen alten Mystiken aufgefasst worden ist. Der Christus-Impuls hat etwas gegenüber allen alten Mystiken und gegenüber aller uralten Weisheit völlig Neues in die Welt gebracht. Das kann uns nicht mehr dienen! - wollte Goethe sagen. Und ich behaupte es nicht nur, dass er es hat sagen wollen, sondern die Stelle ist erhalten; sie ist jetzt nicht im Faust drinnen, aber die Stelle ist erhalten, von Goethe konzipiert, von seinem Schreiber mit Korrekturen noch versehen, die Goethe angegeben hat. Dort ist am Ende des dritten Aktes gesagt, wie er den neueren Christusimpuls gerade für seinen Faust fordert, wie er nicht will etwa irgend eine uralte Weisheit, sondern etwa völlig Neues, im Sinne des Christusimpulses. Denn Mephisto soll sagen, - indem er soll hintreten vor das Publikum, soll er folgende Worte sprechen:

"Doch ihr seht ihn, ob es gleich viel schlimmer ist als bei der brit'schen Bühne" (er meint den Euphorion)-genug; er sieht ihn, ob es gleich viel schlimmer ist als bei der brit'schen Bühne"

"Genug, ihr seht ihn, ob es gleich viel schlimmer ist als auf der brittischen Bühne wo ein kleines Kind sich nach und nach heraus zum Helden wächst. Hier ist's noch toller: kaum ist er gezeugt, so ist er auch geboren. Er springt und tanzt und ficht; schon tadelnd viele das. So denken andere, dies sei nicht so grad und gräßlich zu verstehen, dahinter stecke was man wittert wohl Mysterien, vielleicht wohl gar Mystifikationen, indisches und auch Aegyptisches, und wer das recht zusammenkneipt zusammenbraut, etymologisch hin und her sich zu bewegen Lust hat, ist der rechte Mann."

(Goethe ahnt schon etwas voraus von jenen Lehren, die gekommen sind und alles etymologisch zusammengebraut haben; er will

sind und alles etymologisch zusammengebraut haben; er will aber von all denen nichts wissen, denn er lässt hier sagen:

"Wir sagen auch und unseres tiefen Sinnes wird
Der neueren Symbole ^{greuer} Schüler sein."

Das spricht Goethe aus: nicht ägyptisch, nicht indisch, sondern "der neueren Symbole ^{Jünger} treuer Schüler sein"!

Dann kam er dazu, nicht bloss, indem er etwa da oder dort ein Christliches angebracht hat, sondern indem er die ganze Art und Weise der Seele, sich zu stellen, in den Fluss seines Schaffens hineingeheimnist hat; - dann kam er dazu, auf diese Art den Christusimpuls seinem Faust einzuverleiben. Und wie sehen wir, wie ~~der~~ das tut! Wie sehen wir, wie er wirklich den Gang der Mystik kennt an der Steigerung der drei Paters, so finden wir auf der anderen Seite, wie er ganz wunderbar den erst einheitlichen Engelchor trennt in zwei Gruppen: in den Chor der jüngeren Seelen und in den Chor der vollendeteren Seelen. Und wenn man liest, was die jüngeren Engel sagen und was die vollendeteren Engel sagen, so finden wir wiederum etwas ganz Merkwürdiges. Nehmen Sie das, was die jüngeren Engel sagen zunächst:

"Jene Rosen aus den Händen
Liebend-heiliger Büsserinnen"

(Man muss sich an die vorhergehende Szene erinnern!)

"Halfen uns den Sieg gewinnen,
Und das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satansmeister
Ward von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf, es ist gelungen."

Aber die Engel sind schon in den vorhergehenden Szenen wahrzunehmen. Das sind jetzt die j ü n g e r e n Engel. Man kann garnicht sagen, meine lieben Freunde, wie tief, tief man berührt ist, wenn man das Sachgemässe einer solchen Darstellung auf sich wirken lässt. Die jüngeren Engel, - weshalb das, die j ü n g e r e n Engel? Das heisst: sie sind jünger, sie haben noch nicht soviel Zusammenhang mit der irdischen Welt. Die Engel sind ja in der vorchristlichen Zeit diejenigen

Wesen, welche überhaupt ihr Antlitz verhüllen vor der Menschwerdung auf Erden, welche nicht sich mischen in der vorchristlichen Zeit in dasjenige, was da irdisch unten vorgeht. Sie bleiben ganz oben in geistigen Sphären. Nun denken Sie einmal, wie charakteristisch diese jüngeren Engel, die noch nicht den Anschluss gefunden haben an die christliche Sphäre, sondern die da oben sind, die noch nicht herunter gestiegen sind während der Christ-Sphäre, - wie charakteristisch diese sind. Denken Sie daran, wie die Elohim bei der Schöpfung der Welt charakterisiert sind; nachdem uns die Schöpfung von Tag zu Tag dargestellt wird, da wird uns dann am Schlusse gesagt: "Und sie sahen, dass es gut war", oder "schön" war, - es ist das Wort schwierig zu übersetzen, das da steht. Das heisst: die Elohim sind solche geistige Wesen, dass sie zuerst die Dinge machen und nachher sehen, dass es schön war! Das ist es, worauf es ankommt.... Das ist die andere Art von Wesenheiten, die auf dem alten Monde ihre Vollendung erlangt haben, und nun ins Erdendasein geistig übergehen: zuerst tun, und dann schauen und wahrnehmen, dass es gelungen ist. Diese jüngeren Engel müssen diese Wahrnehmung dieser geistigen Wesenheiten haben? sie müssen zuerst sagen, was sie getan haben. Jetzt werden sie gewahr, dass sie Rosen gestreut haben aus den Händen der Büsserinnen, dass sie selbst dem alten Satansmeister Pein gemacht haben. So sachgemäss schreibt Goethe, dass er weiss: Wesenheiten, die nicht in Berührung gekommen sind mit der christlichen (physischen) Welt, - dass sie erst dann die Schönheit, die Güte des Getanen erkennen:

"Jene Rosen aus den Händen
Liebend-heiliger Büsserinnen
Halfen uns den Sieg gewinnen"....

(Dass der Sieg gewonnen ist, kommt hinterher. Sie sehen, ich spintisiere nicht!)

"Neb elnd um Felsenhüh
Spür ich soeben,
Regend sich in' der Näh
Ein Geisterleben.
Die Wölkchen werden klar,
Ich seh bewegte Schar
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,

Lücke
(....)

Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
An neuem Lenz und Schmuck
Der oberen Welt.
Sei er zum Anbeginn
Steigendem Vollgewinn
Diesen gesellt!

Die seligen Knaben sind längst da und sie haben etwas zu tun mit dem Erscheinen dieser Engel; aber die Engel merken es erst, dass sie da sind, als das Ganze in Szene gesetzt ist. Das alles ist ~~von~~ Goethe vollbewusst. Sie tragen nicht dasjenige an der Seele des Faust, was mit der Erde in Verbindung ist; das müssen diejenigen, die etwas älter, vollendeter geworden sind, tragen, ~~es~~ ^{die} durch das Mysterium von Golgatha mit hinunter gekommen sind und in Berührung gekommen sind mit dem Mischen.

"Uns bleibt ein Erdenrest"

(sagen die vollendeteren Engel, nicht die jüngeren")

"Zu tragen peinlich,
Und wär er von Asbest,
Er ist nicht reinlich."

Und dann erklären sie, dass sie nun durch das Mysterium von Golgatha schon erlangt haben die Einsicht, vor der die andere Engel das Angesicht verhüllen, wie sich Geisteskraft verbindet mit den Elementen, die der Natur des irdischen Lebens beigemischt sind. Das ist etwas ganz Gewaltiges, wahrzunehmen, wie sach- und fachgemäss Goethe schildert, wie er so die einzelnen Glieder der geistigen Welt richtig zu charakterisieren weiss. Wenn man vergleicht, was andere, die auch Geister darstellen wollten, für buntes, charakterloses Zeug zusammenschmieden; - gerade so nimmt sich das manchmal aus, wie wenn irgend einer schildern wollte die äussere Natur und würde sagen: Ach, ich ging über Wald und Wiede und sah auf den Wiesen so wunderbare blaue Rosen und so wunderbare gelbe Ehen Cichorie und so wunderschöne rote und gelbe Veilchen und so, - was alles nicht passt. Derjenige, der die geistige Welt kennt, empfindet manche Schilderung als ungemein tölpisch, weil alles nicht stimmt. Bei Goethe stimmt alles!

Das ist das Wesentliche: wahrzunehmen, - nicht eine spintisierte Interpretation, sondern wahrzunehmen, wie diese Seele in der geistigen Welt drinnen wurzelt in dem Moment, wo sie sich vornimmt, nun aus ihr selbst heraus, ein geistiges Ereignis zu schildern, wie es der Aufstieg des Faust in die geistige Welt ist. Und dabei das im eminentesten Sinne Künstlerische, künstlerisch Compositio- nelle in dem Spirituellen drinnen!

Ich habe einmal versucht, Ihnen zu zeigen, wie, ganz abgesehen von dem, was das Johannes-Evangelium sonst ist, einfach in der ~~Steigerung der~~ Stimmung des Johannes-Evangelium etwas liegt, was das Johannes-Evange- lium zugleich zu einem der grössten Kunstwerke macht. Erinnern Sie sich an den Kasseler Zyklus über das Johannes- Evangelium. Wirklich, solche künstlerische Bestrebungen, die im Spirituellen das Künstlerisch-Vollkommene anstreben, - wir finden sie überall in Faust drinnen; so aber, dass das Künstlerische darinnen wirklich, indem es künstlerisch ist, zugleich spirituell richtig ist. Das ist das Bedeute- same. Denn darauf kommt es an, dass die Welt immer mehr und mehr einsieht, dass dasjenige, was aus dem Geist heraus wirklich erkannt und erfahren ist, das Richtige ist, auch wenn es in die Welt hineingestellt ist. Das, was aus dem Geistigen heraus spintisiert wird, das nimmt sich gewöhnlic^h in der Welt wie ein Kartenhaus aus; das aber, was aus dem Geistigen heraus ^{erkannt} ist, lässt sich in die Welt hinein- stellen.

Solches wurde ja erstrebt bei der ganzen Architek- tur unseres Baues, dass er wirklich aus dem Geistigen heraus erzeugt ist. Daher ist auch alles ausführbar. Um so weniger Skrupeln mahnt es einem, wenn da oder dort Menschen kommen und sagen: das gefiele ihnen nicht und das gefiele ihnen nicht. Es gibt solche Leute, die das oder jenes an unserem Bau zu tadeln haben. Aber, meine lieben Freunde, ^{wenn} man die Welt ein bisschen kennt, und weiss, dass oder inwie- fern die Menschen zu dem Chor derjenigen gehören, die so Goethe interpretieren, wie der Herr, von dem ich Ihnen

gestern erzählt habe, so macht er sich aus all dem Tadel nichts; denn der Herr, der gestern erwähnt wurde, er könnte sagen was er will über unsern Bau und unsere ^{Denkungsweise} usw. - es würde einem nicht zu imponieren brauchen. Und solchen Geistes sind ja schliesslich die Leute; man muss nur ein wenig das Leben kennen. Aber dasjenige, was aus dem Geistigen heraus geboren ist: es wird eben möglich, dass es zugleich zu gleicher Zeit Geist und zugleich Künstlerschaft ist. Es ist alles in allem gerechnet, ^{was uns in} (Lücke)

Und da möchte ich heute wenigstens noch auf eines hinweisen: drei Büsserinnen im Verein mit der Büsserin, die sonst Gretchen genannt wird, treten uns entgegen. Ja, der Künstler macht das niemals so - der echte, wahre Künstler - dass er sagt: Nun, ich will drei Büsserinnen auftreten lassen. Wo gibt es denn drei Büsserinnen? Allerdings man kann ja auch im Leben allerlei Leute kennen lernen. So gibt es Leute, wirklich solche Leute, die nehmen ein Reimlexikon und dichten darnach. Man kann ja aufschlagen im Alphabet, was sich darauf reimt; und dann kommt die zweite Zeile usw. Ich kannte auch solche Leute. Aber nicht einmal das macht der wahre Dichter, der ein Künstler ist, dass er etwa drei Büsserinnen in beliebiger Weise nimmt, sondern hier verbindet er - das tritt besonders charakteristisch bei Goethe hervor - warum wieder um eine jener wunderbaren Steigerungen, einen Fall wunderbarer innerer Komposition, die zugleich gleicher Zeit sachlich treffend und richtig ist. Was sollen denn die drei Büsserinnen, zunächst die Maria-Magdalena, dann die Samariterin am Brunnen, und dann gar die ägyptische Maria, - was sollen sie? Nun, ich habe gestern schon angedeutet, sie sollen ⁵ zeigen, dass in der weiblichen Natur ein Ewiges, "ewiger ^{be} Liebestern", ist, dass der gewissermassen nicht angefressen werden kann, will Goethe sagen, wenn sich verbindet mit der weiblichen Seele, auch mit der Schuld, die Liebe, - die Liebe die der Christus als einen Impuls der Erdenevolution einverleibt hat. - So werden uns denn drei Büsserinnen vorgeführt die in ihren Herzen ergriffen sind von dem, was der Christ ^{us}

gebracht hat, trotzdem sie im äussern Leben durchaus nicht Mustermenschen waren; aber ihre Seele war so geartet, dass sie die L i e b e verstehen konnten. Wird das richtig nun gedacht, so müssen wir sagen: Ja, so etwas, was wie der Christus- Impuls sich in der Welt ausbreitet, - zuerst ergreift er das Nächste. Dann ergreift er das Weitere; dann ergreift er das Weiteste. Und es wäre nun schön, wenn sich der Liebesimpuls des Christus wie eine Welle ausbreitet, wenn er ergreift auch die Schuldigen, und die Schuldigen überstrahlte, immer weitere Kreise ziehend, die Maria von Magdala, die jüdische, die Hebräerin, unmittelbar aus dem Lande, das innig im Judentum verbunden war mit dem Christus Jesus: die nächste Umgebung von der christlichen Liebe ergriffen. Dann geht er schon hinaus, der Christus, aus dem Bereich des Judentums; aber noch in die nächste Region, zu den Samaritanern, die keine Volksgemeinschaft mit den Juden haben: der zweite Kreis. Und dann kommt es zum dritten Kreis. Sie wissen, dasjenige, was sehr ferne dem Christentum vorgestellt wird, wird als das Aegyptertum vorgestellt: die ägyptische Maria. Sie kommt aus dem, was noch weit frender draussen in der heidnischen Welt liegt, was nun ergriffen wird in einer fernen Weise / wie durch eine unsichtbare Hand zurückgedrängt, wegen der Sünde, von der Kreuzesberührung, und nur abbüssend die Schuld durch eine 40jährige Busse, - wie weit schlagen die Wellen der Liebe da hinaus! Wir sehen sie wirklich, die Wellen der Liebe, wie sie sich ausbreiten, und wir verstehen etwas von dem, was sich allmählig zusammenkristallisiert in Goethes Vorstellung als das, was er dann zum Schlusse als das "Ewig-Weibliche" bezeichnet, in dessen Auffassung jede Spur von Niedrigkeit entfernt bleiben muss. Und den, was da sich ausbreitet an Liebe, entspricht genau, ich möchte sagen, der Tonfall, die ganze Art und Weise, wie Goethe die Worte in den Mund genommen. Versuchen Sie nur einmal jene wunderbare Steigerung herauszufinden, die liegt nun in der eigentümlichen, ich meine jetzt Empfindung, rhythmischen Bildung der Worte:

"Bei der Liebe, die den Füssen
Deines Gottverklärten Sohnes
Tränen liess zum Balsam fliessen,

Trotz des Pharisäerhohnes;
 Beim Gefässe, das so reichlich
 Tropfte Wohlgeruch hernieder,
 Bei den Locken die so weichlich
 Trockneten die heiligen Glieder-

Wir fühlen etwas, wie das Rieseln in der Nähe.

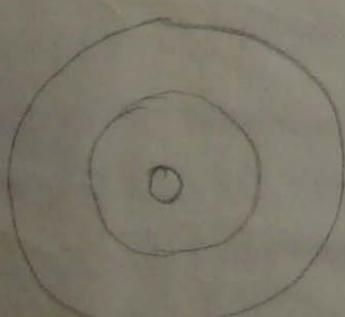
"Bei dem Bronn, zu dem schon weiland
 Abram liess die Herde führen,
 Bei dem Eiser, der den Heiland
 Kuhl die Lippe durft berühren;
 Bei der reinen reichen Quelle,
 Die nun dorthin sich ergiesset,
 Ueberflüssig, ewig helle
 Rings durch alle Welten fliesset-V

Denken Sie, wie sich das weitet! Wir sind eigentlich mit der ganzen Vorstellung in unmittelbarer Nähe der Person des Christus. Dann werden noch ganze Welten in demé Naturvorstellungen aufgenommen. Und dann, indem wir zur ägyptischen Maria kommen:

"Bei dem hochgeweihten Orte,
 Wo den Herrn man niederliess,
 Bei dem Arm, der von der Pforte
 Warnend mich zurückestiess;" -

das Unsichtbare, das Spirituelle, wird unmittelbar angeschlagen. Noch einmal eine Steigerung. Es ist nicht so, dass man erst mit dem Verstand herauszufinden braucht, dass diese drei Kreise wirklich da sind. Man muss sie empfinden, indem die Worte ausgesprochen werden. Das ist das Bedeutsame. ~~Was~~

Und wenn wir nun Folgendes bedenken, meine lieben ~~Z~~ Freunde; wir haben durchgemacht in jahrelangen Betrachtungen die Tatsache, dass sich entwickelt hat vor unserer Erden-



entwicklung eine Saturnzeit (Zeichnung), dann eine Sonnenzeit, dann eine Mondenzeit, und dass wir jetzt stehen bei der Erdenzeit. Der Mensch hat gewissermassen mitgemacht alles dasjenige, was durch diese Entwicklungsstadien durchgegangen ist. ~~Was~~

Worin liegt denn das Wesentliche dieser Entwicklungsstadien? Das liegt darin, dass diese Zeiten einmal da waren und wieder vergangen sind, und dass die Erdenzeit aufgegangen ist. Der Mensch hat aber vor der Erdenzeit mitgemacht Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit, und er trägt die Wirkung dieser Zeiten in seinem Innern. Wenn wir nun untersuchen den heutigen Menschen mit den Mitteln der Geisteswissenschaft, dann finden wir,

meine lieben Freunde, dass dasjenige, was der physische Leib durchgemacht hat, indem er seine erste Anlage auf dem Saturn erlangt hat, wie er sich dann weiter entwickelt durch die Sonne, durch den Mond hindurch bis zur Erde, wo er sich neuerdings mit kosmischen Mächten verbunden hat, um etwas Neues an sich heranzunehmen, - Was der physische Leib des Menschen durch die drei Stadien durchgemacht hat, das ist, - und dadurch berühren wir den Sinn eines bedeutsamen Mysterium - das ist, insofern es der physische Leib durchgemacht hat, das ist auf der Erde als deutlichste Wirkung in der Constitution der inneren weiblichen Organe zum Ausdruck gekommen, durch das Innere der weiblichen Organisation, sowohl nun des Physisch-Leiblichen, wie nun alles desjenigen, was in Verbindung mit dem physischen Leiblichen auch als Seele Wirkung hat, das trägt die Wirkungen von Saturn, Sonne und Mond im eminentesten Sinne an sich. Es wird nicht umsonst in der Bibel erzählt, dass die Elohim nahmen den Staub, d. h. dasjenige, was auf der Erde erst hinzutreten ist, so wie Luft und Wasser, + den Staub (man meint damit das irdische Element) nahmen, um den Adam zu formen, den Mann. Aus dem Kosmos heraus wird zunächst dem Mikrokosmischen, das das Weib herüberträgt ~~von~~ von Saturn, Sonne und Mond, das Männliche hinzugefügt. Es liegt ^{ein} ~~es~~ tiefes Geheimnis über demjenigen, was auf der Erde sich als männlich und weiblich gegenübersteht, - selbstverständlich bezieht sich das nur, insofern die Organisation eben das Männliche und Weibliche zum Ausdruck bringt. Und dieses Mysterium hängt zusammen mit der ganzen Erdenwelt, hängt damit zusammen, dass die Fähigkeiten, die dem Weibe nur als Weib eigen sind während der Erdenentwicklung, - dass diese zusammenhängen damit, dass im Innern des Weibes herübergetragen wird das Makrokosmische der Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung und in den Mikrokosmos des Weibes aufgenommen wird, während der Makrokosmos der vorhergehenden Entwicklung in den Mikrokosmos des Mannes aufgenommen wird. In einer ganz besonderen Weise tragen das Weibliche und das Männliche in sich, meine lieben Freunde, in sich den ganzen Kosmos! Und wenn ich oftmals hier ausgesprochen habe, dass der Mensch überhaupt den ganzen

Makrokosmos in sich trägt, so trägt ihn die weibliche und die männliche Organisation in ^{einer} verschiedenen Weise in sich. ^{und} Goethe geht ein~~er~~ kosmischer Gedanke auf, indem er die Büsserinnen heranbringt an die Mater Gloriosa. Denn was ist ihm die Mater Gloriosa? Diejenige, die ~~am~~ ^{en} ~~Her~~reinst herübergetr^agen hat die ewig geliebeneⁿ Wirkungen von ~~der~~ Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit in die Erdenzeit herein, sie unberührt gelassen hat von Irdischen, und mit dem Makrokosmos sich verbunden hat, indem sie den Christus der Erde hat vorbereiten dürfen. Das Makrokosmische, das Ewige des Weiblichen, zieht hinan. Was zieht hinan? Wie könnten wir noch sagen, um diese Frage zu beantworten? Indem wir dem Chorus Mysticus nachsprechen. Das meinte Goethe - nur will er nicht einen allgemeinen Ausdruck gebrauchen - das meinte Goethe:

"Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wirds Erreichte;
Das Unbeschreibliche,
Hier ists getan;
Die Mater Gloriosa
Zieht uns hinan".

Dasjenige, was ^{zieht} getan ist, was sich vor uns abgespielt hat, das ~~er~~reicht zu gleicher Zeit die ganze geistige Welt hinan!

Tief christlich schliesst Goethes Lebensgedicht.

An diese aphoristischen Bemerkungen - ich sagte schon gesterⁿ solche sollten es sein - werden wir dann morgen anknüpfen.

† † † † † † † † † †